

Der Feickert-Indianer (geschrieben 1997)

Immer wieder werde ich gefragt, warum wir denn ausgerechnet mit dem Symbol eines Indianerkopfes würben. Und obwohl es heute so aussieht, als ob dies eine wohlüberlegte Maßnahme gewesen sei, war es doch in Wirklichkeit eher ein Zufall. Ein Zufall, der sich in der Folgezeit als ein recht glücklicher erwiesen hat.

Denn wie mit keinem anderen Symbol ist es uns gelungen, das Besondere unserer Betriebsgemeinschaft auszudrücken. Nicht nur, daß es auffällig und exotisch ist, es kommt auch den auf Kooperation und Beteiligung gerichteten Zielsetzungen im gemeinsamen Miteinander entgegen, wenn sich aus dem Logo des Indianerkopfes die Assoziation zu einer Stammesgemeinschaft ableiten läßt.

Es war gerade ein paar Jahre her, daß das neue Firmenlogo, die Ellipse mit dem rot-gelb-roten Symbol entstanden war, als ich mir Gedanken über eine Werbefigur für unser Unternehmen machte. Ich zeichnete ein Strichmännchen auf meinem Schreibtischblock und dachte darüber nach, wie es mir gelingen könnte, die Identifikation der Mitarbeiter mit dem zu schaffenden Symbol und diesem Symbol mit der Firma herzustellen. Da kam ich darauf, den wirren Haarschopf des gezeichneten Männchens durch die im Firmenlogo vorhandenen Farben rot-gelb-rot zu ersetzen. Diese Farben, nebeneinander auf den Kopf gepflanzt, sollten die Identifikation mit der Firma symbolisieren, denn die Firmenfarben wuchsen ja quasi aus dem Kopf heraus. Ohne weiteres Zutun ergab sich dadurch fast zwangsläufig die Symbolik von Indianerfedern.

Und von hier bis zu dem schließlich entstandenen Feickert-Indianer ist es nicht mehr weit. Ich erinnere mich recht gut daran, als ich den ersten Aufkleber mit diesem Symbol herausbrachte und dieser auf Skepsis, Ablehnung und Unverständnis stieß. Erst allmählich erkannten ich und auch andere, daß es uns gelungen war, eine recht symbol- und



Ehrenhäuptlinge Old Eisenhaupt und Old Zimmermann

identifikationsträchtige Werbeidee zu verwirklichen, die sich fast nahtlos in unsere Firmenkultur einfügte. Von Jahr zu Jahr taucht dieses Symbol immer häufiger in unserer Werbung und auch in unserem betrieblichen Alltag auf.

In Anlehnung an die Indianersymbolik haben wir inzwischen die Häuptlinge Schwarze Kappe und Qualmende Socke, die Ehrenhäuptlinge Old Eisenhaupt, Old Zimmermann und Old Roter Nebel sowie Krieger und Squaws kreiert. In den immer schwieriger werdenden Jagdgründen sind wir gemeinsam unterwegs, um Beute zu machen und die Zukunft unseres Stammes zu sichern. Dabei suchen wir, wie in jedem vernünftigen Stamm, den gemeinsamen Konsens für das Vorgehen heute und auch in der Zukunft. In der Stammessymbolik schwingt etwas mit, was man in anderen Wirtschaftsunternehmen so nicht kennt. Die Gemeinsamkeit aller Stammesangehörigen, ihr wechselseitiges Angewiesensein aufeinander, die Notwendigkeit der Übereinstimmung von Stammesführung und die den Stamm bildenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. All dies ist so auch gewollt, sieht sich unser Unternehmen doch nicht nur als reine Zweckeinrichtung zur Absicherung der jeweiligen Einkommen.

Wir wollen eine Not- und Brotgemeinschaft sein, in der sich alle wechselseitig zum gemeinsamen Nutzen unterstützen. Die in unserem Unternehmen praktizierte Gewinnbeteiligung der Mitarbeiter sowie ein für unsere Branche recht hoch einzuschätzender freiwilliger sozialer Aufwand sind die materielle Grundlage der wechselseitigen Übereinkunft. Die immaterielle Komponente ist der Wunsch zu einer möglichst weitgehenden Beteiligung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am betrieblichen Geschehen und den notwendigen Entscheidungsfindungen. Daß es immer wieder schwierig ist, diese Ansprüche im täglichen Arbeitsablauf mit Leben zu erfüllen, weiß ein jeder von uns. Gleichwohl glaube ich, daß der Wille, diese Bestrebungen voranzutreiben, heute nicht nur von mir, sondern von sehr vielen Mitarbeitern in unserem Unternehmen getragen wird. Der Wunsch, Gemeinsamkeiten zwischen Kapital und Arbeit zu suchen,

Gegensätze, wenn nicht zu überwinden, so doch zu minimieren, bleibt Leitgedanke und Herausforderung für die Zukunft. Wir wollen ein Stamm sein, der zum Nutzen der in ihm tätigen Menschen und ihrer Familien seine eigene und deren Existenz sichert. Daran mitzuwirken, ist befriedigender, als alleine für sich die Summe der Erfolge und Mißerfolge zu saldieren. Auch in einer Zeit des sich stetig stärker verbreitenden Individualismus bleibt die Gruppe, die Gemeinschaft, der Stamm ein wichtiges Identifikationsobjekt für uns alle. Dafür steht die Symbolik des Feickert-Indianers, und daran wollen wir gemeinsam zum wechselseitigen Nutzen arbeiten.

Aus einem Betriebsfest (geschrieben 1999)

(Ausschnitte)

[...]

Buffalo Child, gekleidet im Stil seines Stammes, betrat das Zelt und dann die Bühne. Daß er schon 71 Jahre alt ist, sah man diesem hünenhaften Krieger nicht an. Sein Gesicht war stolz und ohne Falten, selbst sein stattlicher Bauch beeinträchtigte das Bild dieses Mannes nicht. Angezogen mit Lendenschurz, Mokassins, Federschmuck und Arm- und Halsreifen und Ketten stand er beeindruckend vor uns. Seine deutsche Frau erzählte uns währenddessen einiges über sein Leben, und so erfuhren wir, daß Buffalo Child tatsächlich ein waschechter Indianer vom Stamme der Cherokee-Choktaw ist. Als GI ist er nach Deutschland gekommen, hat hier seine Frau kennengelernt und ist nach einem weiteren Aufenthalt in den USA wieder hierher zurückgekehrt, um sich bei uns endgültig niederzulassen.

Er werde jetzt für uns einen Kriegstanz vorführen, wozu er aber nicht nur einen Trommler sondern auch noch mehrere andere indianische Tänzer mitgebracht habe. Die jetzt einmarschierende Tanzgruppe befinde sich auf einer Deutschlandtournee und sei erst gestern aus den Vereinigten Staaten

angereist. Die ursprünglich vorgesehene kleine Besetzung zu dritt wuchs dadurch auf sechs Akteure an. Dann wurde getanzt. Begleitet von einer rhythmisch geschlagenen Trommel, stimmten die Tänzer den ihnen



Buffalo Child

typischen Gesang an und tanzten dazu. Die um den Hals hängenden Ketten und an den Beinen befestigten Schellen verschmolzen mit dem Schlag der Trommel und dem Singsang der Tanzenden. Im Zelt war sonst nichts mehr zu hören. An den weiter entfernten Tischen war man aufgestanden, um einen guten Blick auf die Bühne zu haben. Die Kinder drängten nach vorne oder wurden von den Erwachsenen hochgehalten. Fasziniert lauschten und schauten alle dem Dargebotenen. Das hatte unser Dorf noch nicht gesehen, echte Indianer, es war faszinierend und exotisch schön. Den Höhepunkt der Darbietung stellte der Ringtanz von Hopi-Indianern und einem Crew-Indianer dar, der es verstand, während seines rhythmischen Tanzes seinen Körper durch die Ringe zu bewegen und die verschiedensten Figuren damit darzustellen. Gut zu erkennen war die Symbolik der Sonne und der Vögel. Nach lang anhaltendem Beifall gab es noch eine Zugabe und das Versprechen des nochmaligen Auftritts am Nachmittag während der Zirkusvorstellung.

Dann wurde ich auf die Bühne gebeten und hatte die Ehre, mich neben Buffalo Child und den anderen indianischen Kriegern fotografieren zu lassen. Fast zierlich, sicher klein wirkend, stand ich neben dem indianischen Hünen und seinen Mittänzern. Ich nutzte die Gelegenheit und berichtete über die Verwendung der Indianersymbolik in unserem Unternehmen. Denn unsere Firma ist wie ein Stamm, in dem man wechselseitig aufeinander angewiesen ist und zum gemeinsamen Nutzen zusammenarbeitet. Interessengegensätze werden, wo sie nicht ausgeschlossen werden können, soweit als möglich minimiert und das gemeinsame Interesse verstärkt und herausgestellt. Symbolisch für diese Unternehmensphilosophie steht die Stammes-gemeinschaft und das Symbol des Indianers.

Der Ausmarsch der Tanzgruppe war begleitet von Applaus. Die Kinder liefen ihnen nach, um sie auch draußen noch zu bestaunen, zu befragen und nach Möglichkeit auch anzufassen. Die farbenfrohen Gestalten waren gut

gelaunt und kinderfreundlich, sie spürten, wie willkommen sie waren und haben wohl selten ein aufgeschlosseneres und enthusiastischeres Publikum als bei uns erlebt. Dann war es Zeit zum Mittagessen. Dieses zog sich über zirka zwei Stunden, was auch in Anbetracht der weit über tausend anwesenden Gäste nicht verwunderlich war.

[...]



Höhepunkt und vorläufiger Abschluß war wiederum der Auftritt der indianischen Tanzgruppe und die Vorführung des Ringtanzes. Gemeinsam mit den Indianern vollführten dann alle anwesenden Kinder einen Reigentanz. Die Freude war den Kindern an den Augen und Gesichtern abzulesen, gradeso wie den Erwachsenen, die diesen farbenprächtigen Tanz der Kinder und Indianer anschauen durften.

[...]